

Vol. 27, 2012, Nr. 1

Aufsätze aus Zeitschriften und Büchern

CHRISTOPH BUTTERWEGGE:

Soziale Unsicherheit in der „Hartz-Gesellschaft“. Jugendliche als Betroffene des Risikokapitalismus.

In: Journal für politische Bildung, Jg. 2 (2012) H. 1, S. 25-32.

Seit geraumer Zeit nehmen die sozialen Risiken in allen hoch entwickelten Industriegesellschaften des Westens signifikant zu. Das herkömmliche europäische Sozialstaatsmodell erodiert, weil ihm eine neoliberale Rosskur verordnet wurde. Hierzulande ist sie mit dem Namen des ehemaligen VW-Managers Peter Hartz verbunden. Dessen pikanterweise in der SPD/Grünen-Koalition (!) umgesetzten Ideen bauen die sozialen Sicherungssysteme nach Markt-, betriebswirtschaftlichen und Leistungs- wie Konkurrenzgesichtspunkten um – dies unter dem Hauptziel einer Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit des Wirtschaftsstandorts Deutschland.

Der Verfasser des vorliegenden Beitrags geht mit diesem Systemwandel hart ins Gericht. Er zeigt auf, welchen „Rückschritt in der Entwicklung des Arbeits- und Sozialrechts“ die Abschaffung der Arbeitslosenhilfe darstellt und wie sie den „Weg zum Almosen- und Suppenküchenstaat“ befördert. Ganz konkret widmet Butterwegge sich dann den Jugendlichen, die er primär als Opfer der „Hartz-Gesetze“ identifiziert. Indem er das „Vierte Gesetz für moderne Dienstleistungen am Arbeitsmarkt“ (24.12.2003) und die ergänzenden Gesetze seit 2004 analysiert, zeigt er auf, welchen Verschlechterungen und „Bestrafungen“ junge Menschen seitdem unterliegen. Denn erstens stellt das Arbeitslosengeld II (ALG II) eine reine Fürsorgeleistung dar (sie müsste streng genommen „Sozialhilfe II“ heißen); zweitens wurden „wiederkehrende einmalige Leistungen“ gestrichen, worunter besonders Familien mit Kindern zu leiden haben; drittens entfällt für arbeitslose Jugendliche unter 25 Jahren der Anspruch auf Unterstützung sofort, wenn sie ihnen zugewiesene öffentliche Arbeiten (sogenannte „1-Euro-Jobs“) ablehnen; viertens werden Jugendliche durch eine Reduktion der Regelleistung um 20 % und einer Zustimmungspflicht des kommunalen Leistungsträgers von einem Auszug aus der familiären Bedarfsgemeinschaft abgehalten. Alle diese Maßnahmen betreffen immerhin 866.000 junge Menschen im Alter von 15-24 Jahren (das entspricht 9,6 % aller Jugendlichen dieses Alters), die in sogenannten SGB-II-Bedarfsgemeinschaften leben (Stand April 2011).

Um „dieser perfiden Form struktureller Gewalt“ zu begegnen, fordert Butterwegge dazu auf, das Thema „Jugendarmut“ in allen schulischen wie außerschulischen Bildungssystemen offen anzusprechen, statt wie bisher die Jugendarmut zu tabuisieren. Hinzu muss eine Bildungspolitik kommen, die eine bessere, weniger auf soziale Selektion ausgerichtete Schule zum Ziel hat. Auch müsse das Wirtschaftssystem so umgestaltet werden, dass ein höheres Maß an sozialer Sicherheit, aber durch Umverteilung des gesellschaftlichen Reichtums auch mehr soziale Gerechtigkeit bzw. Gleichheit geschaffen wird. Ein höchst lesenswerter Beitrag für alle, die im Bereich der Jugend- und Jugendsozialarbeit tätig sind. <M. Lechner>

Kontaktadresse:

Wochenschau Verlag
Adolf-Damaschke-Str. 10
D-65824 Schwalbach/Ts.
E-Mail: info@wochenschau-verlag.de

GAISER, WOLFGANG ; GILLE, MARTINA ; RIJKE, JOHANN DE:

Zur Lage der Jugend. Lebenssituation und Engagement in Gewerkschaften und Jugendverbänden.

In: Journal für politische Bildung, Jg. 1 (2011) H. 4, S. 8-17.

Der Bundesausschuss Politische Bildung gibt seit dem vergangenen Jahr in Kooperation mit dem Wochenschau-Verlag die Vierteljahreszeitschrift „Journal für Politische Bildung“ heraus (Jahresabo 56,-€). Im Heft 4 findet sich ein interessanter Aufsatz zur Lage der Jugend. Die vom Deutschen Jugendinstitut bekannten Autoren geben zunächst einen komprimierten Überblick über die Veränderungen der Jugendphase im Kontext der Globalisierungsprozesse, die Heranwachsende in eine veränderte Bildungs- und Arbeitswelt stellt. Anhand der Ergebnisse des DJI-Surveys AID:A (2009) informieren sie dann über die Wirkungen dieser veränderten Verhältnisse auf die Mitgliedschaft und die Aktivitäten Jugendlicher in gewerkschaftlichen und verbandlichen Organisationen. Vor allem geht es ihnen darum, Konsequenzen für die Arbeit dieser Organisationen zu formulieren.

Der gesellschaftliche Druck, der heute auf der Jugendphase lastet (vgl. deren Zweiteilung in eine Bildungsphase mit zunehmender Verdichtung und Formierung einerseits und in eine instabile Übergangsphase in die Berufswelt mit vielen Hürden und Belastungen wie Praktika / Zeitverträge / Teilzeit / Flexibilität / permanente Verfügbarkeit), werde – so die Autoren – wesentlich durch zwei Reaktionsschemata beantwortet: zum einen überlegen sich Jugendliche sehr genau, wofür sie Zeit, Emotionen, Gedanken und auch Geld investieren: „Images, Handlungskontexte und Gelegenheitsstrukturen müssen passen.“ Zum anderen müssen Mitgliedschaften in Organisationen wie soziales oder politisches Engagement sich für Jugendliche „auszahlen“ bzw. lohnen. Man will nicht zu sehr festgelegt sein und man will Nutzen aus einem Engagement ziehen. Engagement und Mitgliedschaft sollen vor allem Kontrasterfahrungen zur alltäglichen Konkurrenz der Individualisierung bieten: etwa interkulturelle und transnationale Kontakte, generationenübergreifender Austausch, lebenspraktische Erfahrungen etc.!

Anhand des Datenmaterials der DJI-Studie formulieren die Verfasser dann Folgerungen für die Arbeit von gewerkschaftlichen sowie verbandlichen Organisationen. Sie können zunächst zeigen, dass organisierte und aktive Jugendliche im Vergleich zu „passiven“ Jugendlichen eine signifikant stabilere Persönlichkeit und eine stärkere soziale Einbettung aufweisen. Sie ermutigen die Organisationen, folgende Orientierungen beim Werben um Jugendlichen im Auge zu haben: a) Wichtigste Voraussetzungen für Mitgliedschaft und Aktivität Jugendlicher sind die Übereinstimmung mit den Zielen der Organisation, das Zugehörigkeitsgefühl, die erfahrene Anerkennung und die Möglichkeit zur Realisierung der subjektiven Interessen; b) Das Engagement muss mit einem persönlich fassbaren Nutzen verbunden sein; c) Organisationelle Entscheidungsprozesse müssen nicht nur transparent, sondern auch von den Jugendlichen aktiv beeinflussbar sein; d) Nutzen und Sinn des Engagements müssen erfahrbar sein. Ein lesenswerter Beitrag, der zum Weiterdenken auch auf kirchliche Jugend(verbands-)arbeit hin lohnt!

<M. Lechner>

Kontaktadresse:

Wochenschau Verlag
Adolf-Damaschke-Str. 10
D-65824 Schwalbach/Ts.
E-Mail: info@wochenschau-verlag.de

KONIETZNY, HORST:

Spiritualität im Web 2.0.

In: Bruin, Andreas de; Höfling, Siegfried (Hrsg.): Es lebe die Jugend! Berichte & Studien 94, München: Hanns-Seidel-Stiftung, 2011, S. 191-198

So undifferenziert wie der Titel erscheint beim ersten Lesen auch der Inhalt des hier vorgestellten Aufsatzes des Münchner Dramaturgen und Regisseurs Horst Konietzny. „Spiritualität“ ist freilich auch ein sehr weit gefasster Begriff, auf den in dem Beitrag vergleichsweise wenig eingegangen wird. Doch dessen Bandbreite vorzustellen oder gar zu systematisieren ist gar nicht Anspruch des Autors. Stattdessen erörtert er die Frage, welche Bedeutung dem Internet von den christlichen Kirchen beigemessen wird und wie insbesondere Jugendliche auf diese Angebote reagieren. Dieses Anliegen verfolgt er nicht nur mittels gezielter Recherche, sondern er lässt Jugendliche, die er selbst dazu befragt hat, zu Wort kommen wie sie das Netz für ihre eigene spirituelle Praxis nutzen, was sie sich davon versprechen und interessanterweise auch, was sie dabei erleben.

Und das liest sich durchaus mit Gewinn! Nachdem er zunächst versucht, die Intentionen zu klären, warum etwa die großen Kirchen das Netz inzwischen für ihre Zwecke nutzen, geht er im zweiten Teil seines Aufsatzes auf die medienspezifischen Qualitäten der Netzkultur ein und schließt sich dabei der Meinung des Frankfurter Theologen Jürgen Pelzer an, der feststellt, dass Kirche und das Web 2.0 perfekt zusammen passen: „Die Kirche war schon immer eine globale, weltumspannende Organisation, die von den einzelnen Personen gelebt hat. Glaubensvermittlung war damals wie heute an das persönliche Zeugnis gebunden. Und im Web 2.0 treten jetzt auch einzelne Personen in den Mittelpunkt (...) und tauschen sich untereinander aus.“ Auch einige konkrete Angebote und Themen einzelner Diözesen werden kurz vorgestellt (etwa die virtuelle Präsenz der Erzdiözese Freiburg in Second Life von 2008 – 2010 oder die virtuelle Kirche St. Bonifatius in „funcity“).

Den größten Teil des Aufsatzes nimmt jedoch das Gespräch mit drei jugendlichen Nutzerinnen ein, deren Einschätzungen zwar keineswegs repräsentativ, aber doch erhellend sind. Da geht es um das Verständnis und die Bedeutung eines virtuellen Heiligtums (vgl. www.virtuelles-heiligtum.com), um interne religiöse Plattformen, um Gebete und virtuelle Kerzen für andere und ganz allgemein um die Frage, wie Gott im Netz ins Spiel kommt. Ganz offensichtlich schätzen die drei Nutzerinnen nicht nur die Anonymität im Netz, sondern v. a. auch die Möglichkeiten der Online-Interaktion. Die jungen Frauen nutzen das Netz eben nicht mehr wie ihre Eltern in erster Linie zur Information, sondern sie bewegen sich sozusagen in der virtuellen Welt und erleben dort Begegnung und Gemeinschaft. Alle drei sprechen von spirituellen Erfahrungen, bei denen man etwas miteinander teilt.

Insgesamt ergibt sich am Ende ein klares Plädoyer für das kirchliche Engagement im Internet und zwar aus einem ganz einfachen Grund, den eine der Befragten treffend formuliert: „Die virtuelle Welt wird niemals eine richtige Kirche, ein örtliches Heiligtum, einen realen Gnadenort ersetzen – aber sie bietet zu all den realen Orten, die wir kennen, einen weiteren Raum für Spiritualität, sozusagen einen virtuellen Gnadenort.“

<C. Hillebrand>

Monografien und Sammelbände

GABRIEL, ANGELIKA (HRSG.):

Mit-Leidenschaft für junge Menschen. Beiträge zur Jugendpastoral. Festschrift für Martin Lechner zum 60. Geburtstag. Benediktbeurer Beiträge zur Jugendpastoral, Bd.8. München: Don Bosco Verlag, 2011, 286 S., €16,90; ISBN 978-3-7698-1900-7

Der Titel des Bandes verlangt ein doppeltes Hinsehen: „Mit Leidenschaft“ – „mitleidig“? Das regt an und weist hin auf junge Menschen, um die es der Jugendpastoral geht. Der Titel deutet aber auch das Engagement an, das dem ersten Empfänger der Festschrift eigen ist. Seit drei Jahrzehnten gestaltet er die Diskussionen zur Jugendpastoral mit, in der es ihm um die sensible Beziehung von Pastoral und Jugend geht. – Den Band gestalten Weggefährtinnen und -gefährten aus unterschiedlichen Zeitabschnitten und Tätigkeitsfeldern: der Kirche, den Hochschulen, der Diakonie und der Jugendhilfe.

Einer biografisch orientierten Einführung folgen drei Kapitel. Das erste widmet sich der jugendpastoralen Theoriediskussion, geführt von Vertreterinnen und Vertretern der universitären Pastoraltheologie: Karl Bopp, Ottmar Fuchs, Hans Hobelsberger, Doris Nauer, Ulrich Schwab, Matthias Sellmann und Maria Widl. Noch einmal wird der Synodenbeschluss zur kirchlichen Jugendarbeit von 1975 aufgegriffen, wird die „prophetische Kraft“ der Jugend erörtert, werden die Dimensionen des Seelsorgebegriffs ausgelotet und wird die Religiosität der Gegenwartsjugend beleuchtet. Aber auch die Diskrepanz zwischen kirchlichem Handeln und biblischem Anspruch wird thematisiert. – Im zweiten Teil schreiben Isidor Baumgartner, Margit Eckholt, Erich Garhammer und Herbert Haslinger zur „diakonischen Theologie“, die im caritativen Handeln der Kirche und in der Sozialen Arbeit überhaupt zu reflektieren und immer wieder zu begründen und zu betonen ist. – Im dritten Teil der Beiträge geht es um „Methoden und konkrete Ansätze in der (kirchlichen) Kinder- und Jugendhilfe“. Die Beiträge handeln über Jugendverbandsarbeit, religiöse Jugendbildung, Heimerziehung und das Sozialtherapeutische Rollenspiel – Bereiche, in denen Martin Lechner agiert.

Die Beiträge machen das Spektrum deutlich, in dem Jugendpastoral zu sehen ist und in dem sie sich aktuell bewegt und handelt. Die im universitären Feld zu selten vertretene Jugendpastoral als Wissenschaft und Praxis findet hier beachtenswerte Beiträge. Sie setzen sich mit der gegenwärtigen Situation auseinander und sind aktuell. Sie sind kritisch gegenüber „Verkürzungen“ der Jugendpastoral auf die Liturgie und die Religionspädagogik und argumentieren auf dem Hintergrund der öffentlichen Jugendhilfe. Anlässlich des Bekanntwerdens „dunkler Seiten“ kirchlicher Heimerziehung wird auf die Not der evangelisierenden Kirche bezüglich ihrer Glaubwürdigkeit hingewiesen.

Wer sich mit dem Feld der Jugendpastoral im Ganzen und in Sektoren bekannt machen will, findet in diesem Band die Felder markiert, die theologischen Grundlagen skizziert, die Diakonie begründet und klassische Ansätze dargestellt. – Eine Würdigung der Jugendpastoral und ihres Protagonisten Martin Lechner.

<F. Schmid>

TULLY, CLAUS; KRUG, WOLFGANG:

Konsum im Jugendalter. Umweltfaktoren, Nachhaltigkeit, Kommerzialisierung.
Schwalbach: Wochenschau Verlag, 2011, 143 S., €9,80; ISBN 978-3-89974678-5

Eine Untersuchung des Deutschen Jugendinstituts e.V. in München (DJI) ging der Frage nach, wie es im Alltag um den Konsum von Jugendlichen und jungen Erwachsenen steht. Dazu wurden eigene Erhebungen durchgeführt, aber auch andere Untersuchungen berücksichtigt. In der vorliegenden Darstellung der Ergebnisse wird von den Autoren, beide Mitarbeiter beim DJI, aufgezeigt, dass Konsum nicht allein eine Frage des Geldes ist, sondern dass er maßgeblich abhängt vom Lebensstil der Familie, vom sozialen Umfeld, von (insbesondere durch die Medien propagierten) Leitbildern sowie vom Bildungsstand der Konsumenten. Da das Thema in der Jugendforschung bislang eher eine randständige Rolle spielte, verdient das kleine Büchlein Beachtung, zumal unter dem nachweislich steigenden Armuts- und Verschuldungsrisiko, die jungen Menschen in unserer Gesellschaft heute ausgesetzt sind. Obwohl das schmale Bändchen keinen Forschungsbericht darstellt, will es Diagnosen liefern zur gesellschaftlichen Situation der Jugend heute.

Behandelt werden in sechs Kapiteln die Themenbereiche Jugendalltag (besonders lesenswert: Zukunft – Erwartungen und Ängste), Werteorientierungen, Konsum, Umwelt und Nachhaltigkeit. Tully und Krug weisen auf die ökonomischen, sozialen und ökologischen Folgen des Konsums hin, behandeln die Frage, was Jugendliche konsumieren, aber eher am Rande (hierzu gibt es genügend Studien, v. a. aus dem Bereich der Marketingforschung). Dafür erhält die Frage nach der Nachhaltigkeit einen vergleichsweise hohen Stellenwert. So wird etwa das Thema Umweltwissen und Umwelthandeln der Jugendlichen gesondert behandelt, um dann in die Frage zu münden, wie Jugendliche Nachhaltigkeit und Konsum miteinander verknüpfen. Die Erkenntnis, dass diese Transferleistung direkt vom jeweiligen Wissensstand (und damit i.d.R. von der Schulbildung) abhängt, ist nicht neu. Interessant ist eher, welche Konsequenzen von den jungen Menschen daraus gezogen werden. Die Handlungsoption, den eigenen Fleischkonsum evtl. zu verringern, wird bspw. von allen befragten Gruppen abgelehnt (S. 109). Immerhin lässt sich ein Handlungsbezug bei den Themen „Abfall“ und „Energie“ feststellen. Insgesamt spielt jedoch die Frage nach der Nachhaltigkeit im Bewusstsein der jungen Menschen keine nennenswerte Rolle.

Deutlich wird am Ende, dass der Konsum Jugendlicher heute weitgehend entkoppelt ist von unmittelbaren oder gar existentiellen Bedürfnissen: „Die wachsende Kommerzialisierung des Jugendalltags ist in der Jugendkultur, den zugehörigen Moden („In-Produkte“) und Stilen angezeigt“ (S. 127). Shopping – sei es online oder in angesagten Läden – ist zu einer Freizeitbeschäftigung geworden, Konsumieren eine „nichtnatürliche“ Selbstverständlichkeit. Das bringt neue pädagogische Herausforderungen mit sich, weshalb sich das Buch in erster Linie an Lehrer/-innen richtet, sowie an Personen, die in der Jugendhilfe, Jugendarbeit oder im Bereich der Fort- und Weiterbildung tätig sind. Auch wenn es nicht immer kurzweilig zu lesen ist, hält es für diese Zielgruppen interessante Einblicke in die Lebenswelten und in die Denkweise junger Menschen bereit.

<C. Hillebrand>

WIPPERMANN, CARSTEN:

Milieus in Bewegung. Werte, Sinn, Religion und Ästhetik in Deutschland. Das Gesellschaftsmodell der DELTA-Milieus als Grundlage für die soziale, politische, kirchliche und kommerzielle Arbeit.

Würzburg: Echter Verlag, 2011, 226 S., 48,- € ISBN 978-3-429-03408-5

Spätestens seit der Kirchenstudie des Sinus-Instituts aus dem Jahr 2005 finden Milieustudien in der Pastoral allgemein und in der Jugendpastoral im Besonderen hohes Interesse. So fragte etwa die bekannte „Sinus-Milieustudie U27“ (hgg. v. BDKJ & Misereor, Düsseldorf 2008): „Wie ticken Jugendliche?“ Angesichts dieser hohen Milieuaufmerksamkeit verdient die neueste Milieustudie von C. Wippermann, der auch an beiden zuvor genannten Studien führend beteiligt war, große Beachtung; denn sie legt nicht nur die theoretischen Hintergründe der gängigen Sinus-Milieus offen und zeigt aktuelle Milieuveränderungen auf, sondern sie enthält darüber hinaus ein neues gesellschaftliches Milieu-Modell, die „DELTA-Milieus“[®].

Nach einer kurzen Einleitung erläutert Wippermann zunächst nochmals das Forschungsdesign der Sinus-Milieustudie von 2005 und kommentiert die zentralen Einsichten zu den religiösen und kirchlichen Orientierungen. „Dramatisch“ nennt der Autor dabei den Befund, „dass man Kirche in der Gesellschaft jenseits der loyalen Kirchgänger und Klischees (...) schlichtweg nicht wahrnimmt.“ In sozialer Hinsicht haben sich die Milieus seit 2005 deutlich verändert, weshalb die vorliegende Studie mit „Milieus in Bewegung“ betitelt ist. Nach Wippermann kam es vor allem zu einer weiteren „sozialhierarchische(n) und soziokulturelle(n) Spreizung“ zwischen den einzelnen Milieus; so zeigt etwa die bürgerliche Mitte „verstärkt Signale der Abgrenzung gegenüber der unteren Mitte und der Unterschicht“, während die Oberschicht ein verstärktes „Elitebewusstsein“ entwickelt hat.

Diese Einsichten und weitere gesellschaftliche Trends wie „Digitalisierung und Re-Analogisierung“ bzw. „Ästhetisierung des Alltags“ haben den Autor veranlasst, auf der Grundlage neuer repräsentativer Befragungsdaten das „Gesellschaftsmodell“ der „DELTA-Milieus“ zu entwickeln. Für dieses sind folgende drei Dimensionen konstitutiv: Werte, Lebensstil und soziale Lage der Menschen in einer Gesellschaft. Differenziert man die empirischen Daten nach sozialer Lage (also Bildung, Einkommen und Berufsposition) und Grundorientierung (traditionell: Selbstkontrolle auf der Grundlage gemeinsamer Traditionen – modern: individuelle Selbstverwirklichung – postmodern: pragmatisches Selbstmanagement), so ergeben sich nach Wippermann die „sozialen Milieus 2011“: Diese bestehen aus den klassisch gehobenen Leitmilieus der „Konservativen“ (4 %), der „Etablierten“ (5 %) und der „Postmateriellen“ (9 %); aus den soziokulturell jungen gehobenen Milieus der „Performer“ (14 %) und der „Expeditiven“ (8 %); aus den Milieus im konventionellen Mainstream – nämlich den „Traditionellen“ (15 %) und der „Bürgerlichen Mitte“ (18 %); und aus den Milieus der modernen Unterschicht – den „Benachteiligten“ (16 %) und den „Hedonisten“ (11 %).

Neben einer detaillierten Beschreibung der aktuellen „Befindlichkeiten und Orientierungen“ der einzelnen Milieugruppen fördert Wippermann zusätzliche interessante Erkenntnisse zu Tage: So lassen sich „Milieuwanderungen“ im Lebenslauf feststellen, wobei die erste „Milieuprägung“ durch das Elternhaus erfolgt. Aber erst in der Phase der jugendlichen Identitätsbildung geschieht die entscheidende „basale persönliche Milieuprägung“, „die oft lebenslang gültig bleibt.“ Außer im Milieu der „Benachteiligten“ kann es dennoch im Lebenslauf zur vertikalen (z. B. sozialer Abstieg durch Arbeitslosigkeit) und seltener auch zur horizontalen

(z. B. durch biografische Neuorientierungen) „Milieumobilität“ kommen. Gerade für die Pastoral ist weiter hochinteressant, dass in den einzelnen Milieus nicht nur unterschiedliche Werte gelten, sondern dass auch die einzelnen Werte (wie z. B. Solidarität, Gerechtigkeit, Freiheit) je nach Milieuzugehörigkeit einen jeweils anderen Bedeutungsgehalt besitzen. So bedeutet Freiheit bei den „Etablierten“ soziale Unabhängigkeit auf der Basis von hohem Einkommen, während sie für die „Postmateriellen“ mehr eine innere Haltung ausdrückt, die einen gerade von Besitz und anderen Dingen unabhängig macht.

Abschließend erläutert der Verfasser differenziert seine Methodologie (z. B. die Triangulation) und verweist auf die wissenschaftstheoretische Basis (z. B. die Grounded Theory) seiner Milieukonstruktionen. Seine Abkehr von den bekannten Sinus-Milieus begründet Wippermann mit den „schweren methodischen Mängeln“ der neuen Sinus-Milieustudie von 2010: Durch verschiedene Detailbeobachtungen zeigt er auf, dass sich hier „subkutan eine Wertung eingeschlichen“ hat, die offensichtlich von ökonomischen Interessen geleitet ist. Während in seine DELTA-Milieus „kulturelle, soziale und materielle Faktoren“ in „gleicher Gewichtung“ eingehen, messen die Sinus-Milieus seit 2010 „nur noch Einstellungstypen“. Daher sei das „Sinus-Modell ... kein Gesellschaftsmodell mehr.“

Die vorliegende Milieustudie von Wippermann leistet einen exzellenten sozialwissenschaftlichen Beitrag, um besser zu verstehen, wie Menschen in der heutigen Gesellschaft denken, fühlen und handeln. Sie bietet damit eine unverzichtbare Verstehenshilfe für das pastorale Handeln, kann aber die eigene pastoraltheologische Reflexion und Handlungsplanung der kirchlichen Akteure nicht ersetzen.

<K. Bopp>

Themenhefte und Schriftenreihen

Freundschaft, Lust und Liebe.

Katechetische Blätter, Jg. 136 (2011) H. 5, S. 313-390

Heft 5/2011 der Katechetischen Blätter widmet sich den zwei Themen Sexualität und Jugendkatechismus. Die folgende Besprechung fokussiert die Beiträge, die sich mit dem Thema Sexualität beschäftigen. Fünf Autor(inn)en aus der Forschung, Wissenschaft und religionspädagogischen Praxis ringen um die Frage, wie im katholischen Kontext über Freundschaft, Lust und Liebe von Jugendlichen und mit ihnen gesprochen werden kann.

Die Textbeiträge werden eingeleitet mit einem Interview mit dem ehemaligen Jugendbischof der Deutschen Bischofskonferenz Franz-Josef Bode. Der Bischof spricht sich für einen dialogischen Ansatz aus. Er plädiert für eine Wertekommunikation mit Jugendlichen, mittels der auch die „Erfahrungen junger Leute mehr in die Suche nach dem richtigen Weg“ einbezogen werden können. Der zweite Beitrag „Liebe, Sex und Partnerschaften – wie ‚tickt‘ die heutige Jugend?“ von Eva-Verena Wendt beleuchtet in verständlicher Sprache die These der sexuellen Verwahrlosung im Jugendalter. Sie kommt in ihren Ausführungen zu dem Schluss, dass die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen verantwortungsvoll mit ihrer Sexualität umgeht. Diese Aussage wird immer wieder auch durch Ergebnisse repräsentativer Studien zur Jugendsexualität untermauert. Insofern es eine wichtige Entwicklungsaufgabe im Jugendalter sei, den Umgang mit Sexualität zu erlernen, votiert die Autorin für sexualpädagogische Angebote im schulischen wie außerschulischen Feld. Die Linktips und Hinweise zu den Studien laden ein, intensiver in die Thematik einzusteigen.

Unter der Überschrift „Von Origenes bis American Pie III“ befasst sich dann die Theologin Regina Ammicht Quinn mit dem Verhältnis von Sexualität und Moral. Leider, so stellt sie fest, sei im katholischen Kontext weithin eine Sprachlosigkeit eingetreten, die angesichts der gesellschaftlichen Entwicklungen („übersexualisierte Lebenswelt Jugendlicher“ – Mischformen sexueller Lebensentwürfe – plurale „Bilder und Skripte“ von Sexualität) verhängnisvoll sei. Als Basis für eine neue Sprachfähigkeit der Kirche verweist die Autorin erstens auf die geschichtliche Bedingtheit von Normen, zweitens auf den Körper, der für sie im Zentrum der Norm steht, und drittens auf die Sexualität, die menschliches Handeln ist und „theologisch gesprochen, (sich) auf Gottes gute Schöpfung bezieht.“ Kenntnisreich stellt sie die Wahrnehmung und Deutung der Körperlichkeit im Verlauf der Kirchengeschichte bis hin zu den aktuellen Fällen des sexuellen Missbrauchs von Jungen und Mädchen durch Priester und andere kirchliche Mitarbeiter/-innen dar. Schließlich plädiert sie für einen Neuentwurf einer Sexualmoral, die eine Körper-Moral als Basis hat und die den „Eigen-Sinn“ des Körpers achtet, fördert und kultiviert.

Im Artikel „Leitlinien einer christlichen Sexualpädagogik“ bietet Martin Lechner zunächst eine aufschlussreiche Einführung in die Thematik. Man kann die Augen nicht verschließen vor der gelebten Sexualität im Jugendalter. Die Individualisierung auch der sexuellen Biografie ist eine Herausforderung, die neuer Ressourcen bedarf. Es stellt sich daher unausweichlich die Frage nach einer Begleitung junger Menschen. Lechner gibt fünf grundlegende Orientierungen, wie eine solche Begleitung gelingen kann. Fundament dafür sind die drei Quellen christlicher Normativität: die eigene Erfahrung – die „faktisch gelebten Überzeugung“ – die kirchliche Lehre. In seinen pädagogischen Leitlinien formuliert Lechner Mindeststandards für eine gelingende christliche Sexualpädagogik. Insbesondere wichtig sind das Aufrechterhalten der Beziehungsbasis, die Unterstützung der Identitätsentwicklung von Jugendlichen, die Ermutigung zur Verantwortung, aber auch das „Nicht-hängen-Lassen“ in Krisen.

Der praxisorientierte Beitrag „Wovon das Herz voll ist ...“ von Irene Sebald und Manuela Schwarzhuber bietet viele aufschlussreiche Informationen für den Religionsunterricht. Die Autorinnen geben gegliedert in vier Einheiten Anregungen, wie über Liebe und Sexualität gesprochen werden kann und gleichzeitig die Lebenswelt von Jugendlichen mit alltäglichen Formen von Pornografie in Film, Fernsehen oder Musik miteinbezogen werden kann. Die Beispiele laden zur Weiterarbeit ein und bieten gute Hinweise sich selber der Thematik anzunehmen.

Im Gesamten bietet die Ausgabe der Katechetischen Blätter einen aufschlussreichen Überblick und interessante Anregungen, wie das Thema Freundschaft, Lust und Liebe in Religionsunterricht, Gemeindekatechese und kirchlicher Jugendarbeit bearbeitet werden kann. Für eine Vertiefung der einzelnen Themen finden sich weitere Hinweise und Materialien auf der Homepage der Katechetischen Blätter (www.katbl.de). Einige Artikel sind anspruchsvoll geschrieben und setzen eine theologische Grundkenntnis der Leserin/des Lesers voraus. Daher ist die Zeitschrift eher für hauptberufliche Mitarbeiter/-innen geeignet.

<Y. Oeffling / M. Heck-Nick>

Kontaktadresse:

Kösel-Verlag
Flüggenstr. 2
80639 München
E-Mail: katbl@koesel.de

LANDESSTELLE DER KATHOLISCHEN LANDJUGEND BAYERNS (HRSG.):
Zweites Vatikanisches Konzil. Mit der Tradition in die Zukunft. Werkbrief für die Landjugend III.
München, 2011, 192 S., €8,-; ISBN 978-3-936459-36-4

Mit dem Werkbrief III/2011 widmet sich die Katholische Landjugendbewegung einem entscheidenden Ereignis der neueren Kirchengeschichte. Das zweite Vatikanische Konzil brachte Kirche und Welt in neuen Bezug zueinander. Die Konzilstexte, insbesondere die Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“, prägten die Theorie und Praxis kirchlicher Jugend(verbands)-arbeit auch in Deutschland. Die Vorgehensweise zur Erstellung und die Inhalte der „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“ (Würzburger Synode) sind geprägt vom „aggiornamento“, vom gefühlten Aufbruch der Nachkonzilszeit. Daher ist es unabdingbar, dass sich haupt- und auch ehrenamtliche Mitarbeiter/-innen der kirchlichen Jugendarbeit auch heute noch mit den theologischen Texten auseinandersetzen.

Allerdings muss dies in einer nachvollziehbaren und realitätsnahen Art und Weise geschehen. Dem vorliegenden Werkbrief gelingt dies durch eine interessante Idee: ein fiktiver deutscher Reporter berichtet live von den Ereignissen in Rom, unterstützt von seinem römischen Freund und Vatikankenner Giovanni. So ist es möglich, die Hintergründe und historischen Abläufe spannend und fachkundig zu vermitteln. Auch die Zusammenfassung und Erläuterung der theologisch teilweise hochkomplexen Konzilstexte gelingt auf gute Weise. Wie üblich werden kreative Methoden und Aktionen vorgeschlagen, sich mit den Texten und deren Inhalten auseinanderzusetzen.

Interessant sind insbesondere auch die Interviews mit Zeitzeugen, die das Konzil mehr oder weniger nah erlebt haben. Unter den Interviewpartnern findet sich bspw. Domdekan i.R. Dr. Gerhard Gruber, der als Sekretär Kardinal Döpfner zu den Sitzungen des zweiten Vatikanischen Konzils begleitet hat. Ergänzt werden diese lebendigen Textbeiträge durch informative Tabellen, in denen Inhaltsübersichten der Konzilstexte, historische Zusammenhänge und Biografien wichtiger Konzilsteilnehmer dargestellt werden. Abgerundet wird dieser Werkbrief durch eine Übersicht über die wichtigsten Inhalte aller Texte sowie ein hilfreiches Glossar.

Es ist zu wünschen, dass dieses Heft zu einer vertieften Beschäftigung mit den Konzilstexten einlädt. Vielleicht kann dann mit dem fiktiven Reporter im Rückblick festgestellt werden: „Es ist soviel passiert seit damals!“ Denn, wie im Titel dieses Werkbriefes steht, kann der Weg der kirchlichen Jugendarbeit nur so begangen werden: „Mit der Tradition in die Zukunft“.

<A. Gabriel>

Kontaktadresse:

Landesstelle der Katholischen Landjugend Bayerns
Kriemhildenstr. 14
80639 München
E-Mail: werkmaterial@kljb-bayern.de

Werkmaterialien

GERDIKEN, ULRIKE:

Kirchenräume (neu) entdecken. Eine Arbeitshilfe zur Kirchenraumpädagogik.
München: Deutscher Katecheten-Verein, 2010, 34 S., €3,95; ISBN 978-3-88207-398-0

Kirchen und Klöster sind oft Zeugen alter Kultur, viele von ihnen bergen reiche Schätze aus vergangenen Zeiten. Und auch in modernen Kirchen gibt es viel zu entdecken, jedes Gebäude erzählt seine eigene Geschichte. Das geschulte Auge kann auch ohne Kirchenführer in den Räumen lesen, wenn es die Zeichen zu deuten versteht. Doch die reiche Symbolsprache der Kirchen erschließt sich heute vielen Menschen nicht mehr, darum ist es eine wichtige Aufgabe, diese quasi an die Hand zu nehmen und ihnen die vielfältigen und wundervollen Botschaften neu zu erschließen. Dies ist das Anliegen der Kirchenraumpädagogik, dem Ulrike Gerdiken mit ihrem kleinen Büchlein durchaus entspricht. Dabei geht es ihr nicht darum, eine allgemeine Kirchenführung anzubieten, sondern sie will eine persönliche Begegnung der Betrachter mit dem Raum ermöglichen: „Die Inhalte dieser Arbeitshilfe basieren auf einem ganzheitlich-handlungsorientierten Ansatz. Es geht darum, den Raum mit allen Sinnen erfahrbar werden zu lassen – eine Erfahrung, die immer wichtiger wird, je mehr unser Leben von digitalen und virtuellen Welten geprägt wird.“

Die Autorin geht dabei nach dem Dreischritt (1) Raum entdecken, (2) Raum erleben, (3) liturgischen Raum gestalten vor, methodisch steht das ganzheitliche sinnliche Erleben der Räume im Vordergrund. Da wird gezielt nach Symbolen gesucht, Fingerabdrücke genommen, Wahrnehmungsübungen angeleitet und Bilderrätsel eingesetzt, um Kindern und Jugendlichen (nicht nur) die Augen zu öffnen für das, was es in einer Kirche zu entdecken gibt. Das ist nicht nur angenehm zu lesen, sondern auch ohne pädagogische Ausbildung leicht umzusetzen, zumal die Autorin ausdrücklich differenziert zwischen Methoden, die für Kinder und solche, die besser für Jugendliche geeignet sind. Dementsprechend richtet sich die Arbeitshilfe auch nicht nur an Religionslehrer/-innen und Katechet(inn)en, sondern auch an Erzieher/-innen, Firmgruppenbegleiter/-innen und letztlich alle Erwachsenen, die Kinder und/oder Jugendliche in und durch eine Kirche begleiten wollen. Ein sehr lohnendes Arbeitsheft zu einem äußerst günstigen Preis.

<C. Hillebrand>

KITTEL, JOACHIM (HRSG.):

Werkbuch Schulpastoral. Methoden, Modelle und Ideen für die Praxis. Mit CD-ROM. Freiburg: Herder Verlag, 2011, 224 S., €24,95; ISBN 978-3-451-34100-7

Joachim Kittel ist Religionslehrer am Gymnasium und promovierter Theologe. Er ist bereits Autor eines Werkbuchs für Schulpastoral (Schulpastoral konkret. Eine jugendverbandliche Perspektive 2004) und mehrerer spiritueller Werkbücher und Jugendgebetbücher (alles im Verlag Haus Altenberg). Im vorliegenden Werkbuch ordnet er die Beiträge in vier Abschnitten: Der erste Abschnitt „Glauben entdecken“ zeigt Möglichkeiten zur religiösen und ethischen Bildung. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der spirituellen Bildung. Es werden auffallend vielfältige Methoden angeführt: z. B. bewegungspädagogische (Laufend meditieren S. 35-36), kreative (Kunst begegnen, S. 31-34), naturkundliche (Vogelstimmenwanderung mit biblischen Impulsen, S. 71-73), medienpädagogische (Film- und Begegnungsabend, S. 66-70) und auch Exkursionen (z. B. nach Taizé, S. 60-65). Der zweite Abschnitt „Glauben leben“ beschreibt spirituelle (Gebetsangebote, z. B. Stille Pausen S.98; Angebote zur Trauerarbeit an der Schule, S. 100-110) und liturgische Angebote (Gottesdienste zu verschiedenen Anlässen, z. B. Abschiedsfeier der Abiturienten, S. 79 oder Weihnachten, S. 83). Der dritte Abschnitt „Glauben vertiefen“ beinhaltet katechetische Angebote, wie z. B. einen Glaubenskurs (S. 117ff mit einer Fahrt nach Assisi), Oasentage (S. 142ff) oder ein erlebnispädagogisches Angebot (Sport-Religionswoche S. 153f). Der letzte Abschnitt „Perspektiven“ stellt einzelne Grundkonzeptionen der Schulpastoral vor: mystagogische Schulpastoral, missionarische Schulpastoral, benediktinische, ignatianische, salesianische und pallotinsche Schulpastoral.

Die Modelle werden überblicksmäßig aus dem Herkunftskontext heraus vorgestellt. Der jeweilige genaue Aufbau und die Texte finden sich leicht auf der beigelegten CD-Rom. Leider gibt es dort nicht zu allen Modellen genaues Material. Dort fehlen entweder die notwendigen Konkretisierung (z. B. Kunst begegnen, S. 31 ff) oder es wird nur auf die Bücher der jeweiligen Autoren verwiesen (z. B. Laufend meditieren, S. 35ff; Mahlzeit!-Mahl-Zeit!, S. 39ff), die sich der Nutzer jedoch zusätzlich besorgen muss. Zudem ist das Material auf der CD-Rom unterschiedlich konkret: zum einen gibt es sehr genaues Material (z. B. M 12 mit vielen weiterführenden Linkangaben; M 18 mit einem detaillierten Ablaufplan), zum anderen aber auch Ungenauigkeiten (z. B. fehlen in M 15 Vorschläge zu einem geeigneten Film und in M 13/1 zu geeigneten Texten). Die Beiträge stammen hauptsächlich von praktizierenden Religionslehrerinnen und Religionslehrern (25 von 34). Fast zwei Drittel davon (16!) unterrichten an Gymnasien, vier an Realschulen und sehr wenige an Hauptschulen (zwei), an einer Grundschule (eine) und an Sonder- bzw. Förderschulen (zwei). Diese Statistik zeigt: Hier liegt ein schulpastorales Werkbuch primär für Gymnasien vor. Das zeigt sich auch in den Modellen: trotz der methodischen Vielfalt setzen sie beachtliche motivationale und kognitive Kompetenzen voraus; zudem taucht die Lebenswelt der Nichtgymnasiasten nicht auf. Es wäre sehr wünschenswert, wenn diese klare Zielgruppenorientierung auch im Titel des Werkbuches ersichtlich wäre. Jenseits des Angemahnten bleibt jedoch, dass das Werkbuch in seiner spirituellen Schwerpunktsetzung ein überraschend buntes Panorama schulpastoraler Möglichkeiten präsentiert, das anregt und anleitet.

<D. Güntner>

LEHNERT, JUTTA; U. A.:

Gott – kannst du nicht vergessen! Alternative Jugendgottesdienste.

Kevelaer: Lahn Verlag; Düsseldorf: Verlag Haus Altenberg, 2011, 160 S., €12,90;

ISBN 978-3-7840-3485-0; 978-3-7761-0251-2

Die christliche Sozialisation junger Menschen wird inzwischen vielerorts zur Ausnahme. Das hat zur Folge, dass immer weniger Jugendliche in „normalen“ Sonntagsgottesdiensten anzutreffen sind – denn zwischen der Lebenswelt der meisten Jugendlichen und der christlichen Gottesdienstkultur ziehen sich oft tiefe Gräben. Diese zu überwinden ist seit nun schon sechs Jahren Ziel eines Jugendgottesdienstprojektes des Dekanates Koblenz, das sich der Herausforderung stellt, Jugendliche für Gottesdienste zu begeistern. Dabei sollen junge Menschen hier nicht mit Events in die Kirche gelockt werden; vielmehr versucht das aus verschiedenen pastoralen Mitarbeiter(inne)n bestehende Team, den Jugendlichen individuelle Zugänge zu Gott und der Welt des Glaubens zu verschaffen: „Dass die verwendete Sprache und auch die Musik jugendgemäß und ansprechend sein müssen, ist dabei selbstverständlich.“

Das vorliegende Praxisbuch stellt dar, dass eine zeitgemäße Gottesdienstgestaltung für junge Menschen spirituell und thematisch nicht hinter traditionelleren Formen zurückbleiben muss. Obwohl die 14 vorgestellten Gottesdienstmodelle formal betrachtet eher konventionell wirken, dürften sich die fertig ausgearbeiteten Entwürfe nicht nur als praxistauglich und leicht adaptierbar erweisen; sie stellen zugleich ein Feuerwerk an Ideen und eine Fundgrube an brauchbaren Texten und Liedvorschlägen bereit. Zusätzlich enthält das Buch sieben konkrete Bibelarbeiten sowie 10 Bausteine für eine jugendgemäße Gestaltung der Liturgie. Diese bleibt nicht auf die sonntägliche Messe beschränkt (auch wenn in jedem Gottesdienstentwurf eine Mahlfeier vorgesehen ist): die Autor(inn)en betonen ausdrücklich, dass alle Modelle und Bausteine sich gleichermaßen zum Gebrauch in Agapefeiern, ökumenischen Mahlfeiern oder als Elemente einer Eucharistiefeier verwenden lassen. Erfreulich ist, dass sich die Herausgeber nicht mit dem Zur-Verfügung-Stellen der bloßen Materialien begnügt haben, sondern dass dem Fundus ein kurzer Grundlagenteil vorgeschoben ist, der auf der Grundlinie des Vierschritts Sehen – Urteilen – Handeln – Feiern verständlich macht, welches Verständnis des Umgangs mit der Schrift den ausgearbeiteten Modellen zugrunde liegt. Die Lebenswirklichkeit und die Perspektive der Jugendlichen werden dabei ernst genommen und gewürdigt. Die Feier selbst wird verstanden als ein Symbol der Hoffnung; gemeinsam zu singen, zu beten und zu essen stärkt die Gemeinschaft und ruft die Existenz Gottes neu in Erinnerung.

Insgesamt führt das Buch anschaulich vor, wie es möglich werden kann, dass Gottesdienst und Jugendkultur sich nicht gegenseitig ausschließen. Das Leben junger Menschen findet auch um den Altar seinen Platz. Und dieser steht plötzlich mittendrin im Leben. Wenn das gelingt, dann ist Gott da, wo er uns zugesagt hat, dass wir ihn finden: überall dort, wo wir in seinem Namen versammelt sind.

<C. Hillebrand>

Jugendpastoral LiteraturDienst - ISSN 1617-609X

Herausgeber: Jugendpastoralinstitut Don Bosco

Redaktion: Prof. Dr. Martin Lechner, Christine Welland

Erscheinungsweise: vierteljährlich online

Anschrift:

Don-Bosco-Straße 1

D-83671 Benediktbeuern

Tel.: 08857/88-281

Fax: 08857/88-299

E-Mail: jpi.welland@pth-bb.de